

mögen. — Viele Windblütler sind hohe Bäume und darum schon dem Luftzuge mehr ausgesetzt, als niedrige Pflänzchen. Aber abgesehen davon, ist die Stellung der Blüten derartig, daß sie vom Winde leicht geschüttelt werden können. Entweder ist der ganze Blütenstand sehr leicht beweglich, wie die beim geringsten Luftzuge hin- und herschwankenden Röhren, die Rispen mancher Gräser u. a., oder die einzelne Blüte bewegt sich leicht, oder endlich das einzelne Staubgefäß hängt an langem, dünnem Faden aus der Blüte heraus, z. B. bei unsern Getreidearten. Da genügt der leiseste Windstoß, um den Blütenstaub auszuschütteln und ganze Wolken davon aufsteigen zu lassen. Wer hätte an schönem Frühjahrmorgen nicht schon diese aufsteigenden, wallenden Wolken über einem Roggen- oder Weizenfelde beobachtet:

„Aus tausend Blumen waldet der Opferdust empor!“

Um den ankommenden Blütenstaub leicht auffangen zu können, sind die Narben dieser Pflanzen mit Fanghaaren versehen, z. B. beim Weizen, oder es stehen viele Narben dicht nebeneinander, um so eine größere Auffangfläche zu bilden, z. B. bei dem Rohrkolben. — Dazu steht die Narbe über die Blüte lang heraus, z. B. bei den meisten Gräsern.

Damit die Selbstbestäubung der Blüten verhindert werde, sind wiederum ganz besondere Einrichtungen getroffen. So vor allen Dingen die, daß sehr viele Pflanzen überhaupt nur solche Blüten tragen, die entweder bloß Staubgefäße oder bloß Stempel enthalten, z. B. der Hopfen, die Weiden, die Pappeln, Nesseln, Hanf u. a. — Bei andern entwickeln sich Narben und Staubgefäße nicht zu gleicher Zeit, sondern eins früher als das andere. Es ist auf diese Weise geradezu unmöglich, daß der Blütenstaub die Narbe derselben Blüte befruchten könne.

Noch andere Pflanzen, z. B. die Brennnesseln, sind außerdem noch mit ganz eigenartigen Einrichtungen der Blüten versehen. Die Staubgefäßblüten derselben tragen die Staubbeutel an gekrümmten Staubfäden, die etwa mit einem elastischen, gebogenen Stahlstreifen verglichen werden können. Diese elastische Feder wird so lange gekrümmt gehalten, bis die Hüllblättchen auseinander gehen, dann schnellst der Faden in die Höhe und schleudert den Blütenstaub wie ein kleines Staubwölkchen eine beträchtliche Strecke fort; der Wind nimmt den Blütenstaub auf seine Flügel und trägt ihn zu einer harrenden Brennnesselnarbe auf einem benachbarten Stocke.

So giebt es der Einrichtungen so verschiedne und wunderbare, aber immer sind sie derart, daß sie ihren Zweck erfüllen mit den wenigsten und einfachsten Mitteln. So sind z. B. die windblütigen Pflanzen durchweg nicht mit prächtig gefärbten Blüten, auch nicht mit Honig oder Wohlgeruch begabt. Einfach grün oder braun sind die Hüllen gefärbt und dabei so klein, daß sie nur gerade den edlen Blütheilen den erforderlichen Schutz gewähren. Wären sie größer, so würden sie ja den Wind abhalten, seine Pflicht im Dienste der Pflanzenwelt voll und ganz erfüllen zu können.

x. Warber.